

dem Thale Germer überzusetzen, und der Lohn für diese Mühe ward ihm von den Fremden meist in Gold zu Theil. Befremdend aber war es, daß Epodus nie, oder doch nur in den seltensten Ausnahmefällen zu bewegen war, seine Landsleute an das jenseitige Ufer oder nach der Insel zu bringen, und wie zuvor mußten die Germer, wollten sie anders dorthin gelangen, mit der höchsten Anstrengung ihrer Kräfte schwimmend das unbekante Eldorado zu erreichen suchen, denn man sprach viel von den Klippen und gefährlichen Stellen, die im Flusse sich befinden sollten, und kein zweiter Fährmann wollte neben Epodus sich finden, die nach fremdem Brode Hungernden hinüber zu setzen. Aber das ungezähmte Verlangen der Thalbewohner, Transchenanien und die graue Insel zu sehen, war auch jetzt bei weitem nicht mehr das ungezähmte als früher, wo die Bewohner von dort ihre Phantasie gleich Feen und Elfen beschäftigten. Lebten ja doch jene Wunderkinder eines glücklicheren Landes mitten unter ihnen, und erschienen nicht beinahe mit jedem Wechsel des Mondes neue Ankömmlinge, die kürzere oder längere Zeit unter ihnen verweilend, den Germern Gelegenheit boten, Gestalt, Physiognomie, und jede Nebeneigenthümlichkeit der Fremden kennen und — wie es sich dann von selbst verstand — bewundern zu lernen? Es war jedoch nicht zu läugnen, daß diese Transchenaner und Grauinster sämtlich Männer von hohem, edlem Wuchse, und Frauen von reizender Gestalt, und daß sie von der Natur überhaupt auf eine Weise ausgestattet waren, die sie der Gastfreundschaft der Germer würdig zu machen schien. Wenn die Bewohner der grauen Insel mit ihrem steifen Ceremoniel und ihrer breitreflektirenden Nadeweise auch nicht das blendende Colorit, den feinen gesellschaftlichen Takt, und mit einem Worte die brillante Unterhaltungsgabe der Transchenaner besaßen, so eroberten eben sie wieder den ernstern und schon bejahrteren Theil der Germer, während die Transchenaner die Jugend des Thales, für sich gewannen und in eine fast rauschesähnliche Begeisterung sie versetzten. Beide Nationen aber, die Grauen wie die Brillirenden, Alle schienen sie nur zu dem Zwecke gekommen, Populina ihre Huldigungen darbringen und um

die Gunst der herrlichen Jungfrau sich bewerben zu wollen.

Ach! Populina war nicht mehr das ernste zurückhaltende Mädchen, sie war nicht mehr das durch den Reiz ihrer unbewußten Schönheit nur um so anziehendere Wesen — sie war leider in Imita's Schule gereift, und das Feuer, das lange verstohlen in ihrer Brust geglüht, schlug jetzt in hellen Flammen der Leidenschaft aus ihren vielleicht nur aus Koketterie zu Boden gesenkten Augen. So urtheilten Viele über Populina, so verdamnte sie die Menge, während nur ein Herz — das, welches an ihrem Verrathe zu brechen drohte, ihre Fehler in dem poetischeren Lichte eines Selbstbetruges sah. Das junge Mädchen hatte nun ganz von Epodus wirklichen oder eingebildeten Vorzügen sich umstricken lassen. Sie hörte seine Liebesworte und nahm seine Beteuerungen offenen Herzens hin.

Eines Abends, als Populina, wie alltäglich zu geschehen pflegte, am Ufer des Flusses an Epodus Seite saß, und von ihm, der bemüht war in sein Ruder zierliche Arabesken zu schnitzen — die beiläufige Berechnung seiner in so kurzer Zeit gesammelten Reichthümer mit anhörte, da senkte es sich dem jungen Mann ganz unerwartet wie ein Trauerflor über Populinens reizende Züge, sie stützte den Kopf in die hohle Hand und sah träumerisch in die Ferne. Epodus betrachtete die Geliebte verwundert, er konnte die sichtliche, sie plötzlich umschattende Wehmuth der jungen Hirtin nicht begreifen, und ihre Hand fassend sprach er mit halb betrübter, halb vorwurfsvoller Stimme also zu ihr: „Was muß ich sehen, mein süßes Mädchen — Dein Auge umschleiert sich mit Trauer, während mein Herz jubelt, daß die Gründung unsers heimischen Herdes, von den Umständen begünstigt, uns immer näher tritt. Kaum ein Jahr, vielleicht nur noch wenige Monden werden vergehen, und ich schließe Dich als mir allein gehörend in meine Arme, und während ich die Pforte Dir öffne, durch die Du in jene für mich so glückselige Zukunft schauen sollst, sehe ich Dich trübsinnig und beinahe das Auge voll Thränen dorthin blicken, wo mir der Himmel meines süßesten Erdenglückes lacht. Rede